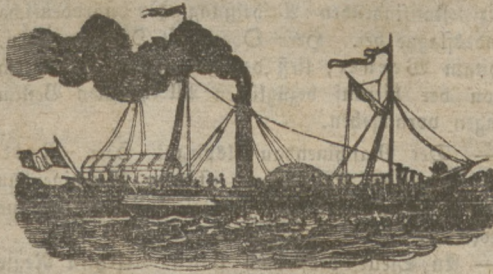


Danziger Dampfboot.

N^o 229.

Dienstag, den 1. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiege auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb aus
In Berlin: Neumann's Centr. Bzg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. u. Engler's Annonc.-Bureau
In Breslau: Louis Stanger's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Klensburg, Montag 30. September.
Der Konrektor Jessen aus Haderleben ist nach Berlin berufen, um daselbst über die Sprachenverhältnisse in Nordschleswig Auskunft zu geben.

München, Montag 30. September.
Bei der heutigen Sitzung der Kammer legte der Finanzminister das Budget vor. Die Ausgaben in der nächsten zweijährigen Periode betragen 88 1/2 Mill. und machen eine sehr erhebliche Steuererhöhung notwendig. Der Kriegsminister sucht einen Militärcredit von 3 Millionen nach. Der Finanzminister legte ein Gesetz zum Aufschlag der Malzsteuer vor.

Florenz, Sonntag 29. September.
Dem Vernehmen nach wird die Regierung sich in einer Note an die fremden Regierungen über die Septemberkonvention und deren Schwierigkeiten aussprechen. Der statistische Congress ist glänzend eröffnet. In Rom dauert die Aufregung fort.

London, Montag 30. September.
Das preussische Kronprinzliche Paar wird gegen den 20. October erwartet. Die Regierung sendet eine Spezialkommission nach Manchester, um die Fenier abzuurtheilen. Die Königin von Holland reist morgen nach Paris.

Norddeutscher Reichstag.

10. Sitzung, Montag, 30. September.
Im Reichstag wurde gestern das Gesetz, betreffend die Abgabe vom Salz discutirt, durch das bekanntlich das Monopol aufgehoben und eine Abgabe von 2 Thln. pro Centner eingeführt wird. Dr. Reinde beantragt gänzlichen Wegfall dieser Abgabe und Ersatz für den Einnahme-Ausfall von etwa 7 1/2 Millionen durch Natrifikularbeiträge bis zur Einführung einer Einkommensteuer im Norddeutschen Bunde. Frhr. v. Hoyerbed (mit der Fortschrittspartei) beantragt als äußersten Termin für die Abgabe den 31. Dezember 1877; Ahmann (mit den Nationaliberalen) allmähliche Herabsetzung; v. Seydewitz Herabsetzung der Transportkosten und der Abgabe. Die allgemeine Debatte war überaus lebhaft. Die Vertreter des Bundes (v. Liebe und v. Pommer-Esche) erklärten die Vorlage durch Annahme der Anträge Reinde und Hoyerbed für verworfen. Sie sowohl wie der Referent Grumbrecht, Michaelis, von Forderbed, Weber u. A. betonten in erster Linie die verfassungsmäßige Grundlage des Gesetzeswurfs, an der Nichts zu ändern sei, da sie nicht bloß die Staaten des Norddeutschen Bundes, sondern auch die süddeutschen verpflichtete. v. Forderbed hob hervor, daß für Preußen, also für 24 Millionen, das Salzmonopol bereits aufgehoben und die Abgabe von 2 Thln. gesetzlich eingeführt sei, auch wenn durch Annahme des Hoyerbed'schen Amendements die Vorlage verworfen werde. Walbed, Schulze sahen keine Gefahr in den Folgen dieser Verwerfung. Esler und Wiggers in den Folgen dieser Verwerfung. Esler und Wiggers tauschen bittere Worte aus, die ihren Fractionen gatten. Die Zahl der Redner war endlos. Referent Grumbrecht warf der Opposition vor, daß ihre Amendements den Zollverein bedrohen, und that wohlwollende Aeußerungen sogar in Betreff der zukünftigen Tabaksteuer, für seine Person, nicht im Auftrage der Commission, woran Ahmann ausdrücklich erinnerte. Bei der Specialdiscussion wurde Hoyerbed's Antrag nach überaus heftiger Debatte in namentlicher Abstimmung mit 143 gegen 50 Stimmen verworfen und § 2 der Regierungs-Vorlage angenommen; desgleichen die folgenden.

Politische Rundschau.

Unser König hat nach Mainau nur seinen persönlichen Adjutanten, keine Räte mitgenommen, woraus folgt, daß daselbst keine Regierungsgeschäfte erledigt werden sollten, also auch die Reihe der vor dem 1. October zu vollziehenden Verordnungen nun beendet ist. Nur noch eine solche steht in Aussicht, nämlich die, welche sich auf die Regelung der per-

sönlichen Verhältnisse des vormaligen Königreichs Hannover bezieht. Bei Beurtheilung dieser Angelegenheit ist vor allen Dingen darauf Gewicht zu legen, daß der König hier wohl zunächst der Stimme seines Herzens folgt, indem er auch die Verhältnisse des Königs von Hannover, wie die der anderen Fürsten, welche ihre Souveränität verloren haben, auf bestimmten Grundlagen zu regeln wünscht, und zwar gerade jetzt, wo er es ohne parlamentarische Mitwirkung zum Austrag bringen kann, um sie allen Ungewissheiten und Wechselfällen der Zukunft zu entziehen. Aus seiner Art, die Sache zu regeln, ist zu erkennen, daß, wie die politischen Verhältnisse ihm die Nothwendigkeit auferlegt, jene Fürsten aus ihrer Machtstellung zu entheben, er doch die Absicht hat, ihre persönlichen Verhältnisse in großmüthigster Weise zu ordnen und das politische Mißgeschick, das sie getroffen, möglichst zu erleichtern. Daraus ist das Verfahren gegen den König von Hannover zu erklären, und wird die Festsetzung darüber in nächster Zeit aus der Initiative des Königs erfolgen, gleichviel, ob König Georg zustimmt oder nicht. Die Verhandlungen mit dem König von Hannover würden, wenn sie zum Ziele geführt hätten, allerdings zur Folge gehabt haben, daß die Verordnung die Form eines gegenseitigen Vertrages gehabt hätte; wenn aber der König von Hannover keinen Vertrag will, wird es als selbstständige Verordnung des Königs von Preußen erfolgen müssen; bis jetzt ist über die Stellung des Königs von Hannover Nichts bekannt, seine Vertrauensmänner aber sind bemüht, seine Zustimmung zu dem Vertrage zu gewinnen, weil die Vertragsform ihm eine größere moralische Genugthuung und eine würdigere Position giebt, als die Oltrohirung solcher Bestimmungen von Seiten der Krone Preußens.

Ein Correspondent erfährt nachträglich einen nicht uninteressanten Zwischenfall aus der Zeit, da sich der König Wilhelm in Karlsruhe aufhielt. Zu dem Galadiner, welches nach der großen Parade dem König gegeben wurde, waren auch einige Abgeordnete der zweiten Kammer eingeladen und wurden dem König vorgestellt. Se. Majestät sprach sich anerkennend über die Aderkdebate aus und bemerkte, er seinerseits müsse sich etwas zurückhaltender aussprechen. Damit endigte der erste Theil des Gesprächs. Später näherte sich der König wieder den Abgeordneten und kam von selbst auf die Lasten zu sprechen, die das Land in Folge der neuen Heereseinrichtung auf sich nehmen müsse. Die Abgeordneten erklärten, alle erforderlichen Mittel gerne bewilligen zu wollen, da sie das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes dringender erheische. Hierauf meinte nun der König, die Opfer seien nicht so fürchterlich, als die Gegner sie ausmalen. Seine Preußen hätten dieselben leicht aufgebracht und noch nie seien die Steuern so regelmäßig eingegangen, als während des vorjährigen Krieges.

Nach den neuesten Nachrichten aus Bayern sollen sich dort die Stimmen für den Anschluß an den norddeutschen Bund mit jedem Tage mehren. Es heißt, man komme allmählig zu der Ansicht, daß dies die natürlichste und wohlthätigste Politik sei. Im Falle des Anschlusses würde eine Macht von 38 Millionen Deutschen geschaffen, die keine andere Macht Europa's anzugreifen wagen dürfte.

Mit der österreichischen Finanzkrise hält die französische Finanzmifere gleichen Schritt. Ist in Oesterreich das Leiden ein unheilbares geworden, so hält

es in Frankreich jedenfalls noch so lange an, als das Kaiserreich dauern wird. In Oesterreich liegt die Finanzpolitik beinahe eines ganzen Jahrhunderts; in Frankreich hat die Corruption des Kaiserreichs den Kredit untergraben und das Vertrauen dermaßen erschüttert, daß Tausende ihren Besitz unverschuldet einbüßen.

Wohl selten hat sich ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit, wie die Verhaftung Garibaldi's in Italien, vollzogen, ohne daß die Nachrichten über dasselbe sich in einer Weise gedrängt hätten, daß das Material kaum zu bewältigen gewesen; merkwürdigerweise aber sind bis jetzt über diesen Vorgang direct nur einige, sehr lakonisch gehaltene Mittheilungen eingelaufen, weshalb man es Niemandem verargen kann, wenn er der Nachricht, es sei von Oben her den italienischen Telegraphen-Stationen der Befehl erteilt worden, keine politischen Depeschen zu befördern, Glauben zu schenken geneigt ist. Die nächste Folge davon muß natürlich sein, daß man annimmt, die Verhaftung Garibaldi's sei doch wohl weniger ruhig abgelaufen, als die spärlichen telegraphischen Nachrichten berichten.

Ueber den Act der Verhaftung selbst ört man jetzt des Näheren, daß bei derselben mit aller Mühe gegen Garibaldi verfahren worden sei. Ein General und ein Gensdarmarie-Oberst verfügten sich zu dem Agitator und forberten ihn im Namen des Gesetzes auf, den Weg nach Rom zu verlassen; nachdem er sich geweigert, dem Befehle Folge zu leisten, wurde er zum Gefangenen erklärt, auf der Eisenbahn mit einem Extrazuge nach Florenz gebracht und von hier aus unter Begleitung einer Abtheilung Carabinieri nach Alexandria befördert. Man sagt, Garibaldi habe „heiter“ ausgesehen.

Die Auffassung über die Bedeutung des Ereignisses ist sehr verschieden, — ja diametral entgegengesetzt. Auf der einen Seite sagt man, die Verhaftung Garibaldi's auf Befehl Rattazzi's bezeichne ein thatsächliches Zurücktreten Italiens unter den Einfluß Frankreichs, ein Unterordnen unter den Willen des Kaisers der Franzosen; wenn der italienische Premier auch noch so sehr das Gegentheil versichere, — die augenfälligen Rüstungen zu einer Expedition, welche die französische Regierung in den Südhäfen vornehmen ließe, würden Jedem die Ueberzeugung beibringen, daß Rattazzi sich habe einschüchtern lassen. Diese Auffassung werde wesentlich unterstützt durch eine Mittheilung, nach welcher der Nuntius des heiligen Stuhles zu Paris sich in das Ministerium des Auswärtigen begeben habe, um dem Kaiser den Dank des heiligen Vaters bei Gelegenheit der Verhaftung Garibaldi's kundzugeben. Die päpstliche Regierung erkenne an, daß die glücklichen Maßregeln, durch welche die gegen den Kirchenstaat beabsichtigte Expedition vereitelt worden, dem Einfluß des Tuilerien-Cabinet's zu danken seien.

Die entgegenstehende Auffassung läßt sich dahin aus, es müsse anerkannt werden, daß Italien sich nicht für eine deutsch-französische Verwicklung seinem alliancedurstigen ehemaligen Allirten mit Haut und Haar hätte verschreiben wollen; an Aufforderungen dazu habe es nicht gefehlt, und verlockend genug sei die Sache auch gewesen, indem alsdann Italien in Bezug auf Rom manches durch die Finger gesehen worden wäre; die französischen Drohungen und militärischen Demonstrationen, meint man, würden dann auch wohl unterblieben sein. Aber selbst das Ministerium Rattazzi hätte diesen Verlockungen widerstanden.

Betrachtet man die italienische Politik des Kaisers der Franzosen ganz vorurtheilsfrei und unbefangen, so wird man versucht, zwei Dinge zu glauben, nämlich: erstens, daß Napoleon III. nicht ölos zu Ehren des Nationalitätsprincips, sondern auch aus persönlicher Liebe zu Italien die Gründung des italienischen Einheitstaates erstrebte; zweitens, daß die Politik, welche er zu diesem Zwecke befolgte, wenn auch nicht stets eine durchaus correcte, so doch eine durch die Umstände gebotene war.

Daß der Mann, welcher das einst so verpönte und als Demagogie verfolgte Nationalitätsprincip abelte und heiligte, indem er es als die Bahn verkündete, auf welcher das Rad der Weltgeschichte dahinzurollen müsse; — daß dieser Mann kein Gegner des italienischen Einheitstaates sein kann, versteht sich ganz von selbst. —

Aber er hat für diesen Einheitstaat noch weit mehr gethan: er hat ihn sogar mit dem Gute und Blute seiner Franzosen begründen helfen; und dazu gehörte unserer Ansicht nach eine persönliche Liebe zu der italienischen Nation, eine Liebe, die wir uns aus dem Umstande erklären möchten, daß Napoleon als der Neffe des großen Corsen ja eigentlich italienischer Abstammung ist. — Es mag immer noch ein Tropfen italienischen Blutes in ihm stecken, was auch durch seinen persönlichen Charakter bestätigt wird!

Daß Napoleon III. für die Begründung der Einheit Italiens weit mehr gethan, als er für die nationale Einheit irgend eines anderen Volkes thun würde, steht wohl unleugbar fest; — und wenn dabei keine persönliche Liebe zu der italienischen Nation im Spiele wäre, so müßten wir wirklich nicht, was ihn sonst dazu vermocht haben sollte. —

Daß der Krieg von 1859 gegen Oesterreich, welcher den ersten Grundstein zur Einheit Italiens legte, vom Kaiser Napoleon gewissermaßen vom Zaune gebrochen wurde, weiß Jedermann; und wer sich über den Frieden von Villafranca, der das Werk halb vollendet ließ, wundert, der kann unmöglich die Verhältnisse kennen, welche den Kaiser Napoleon trotz Magenta und Solferino eben so zur Annahme des österreichischen Friedensvorschlages veranlaßten, wie sich der König von Preußen i. J. 1866 trotz Königgrätz dazu veranlaßt fand. —

Spanien herrscht jetzt ein neues Kriegsgewölke, welches die männlichen Einwohner der Dörfer und Städte, wo kein Militär cantonniert ist, veranlaßt, bei Annäherung von Insurgentenbänden mit den ihnen zu Gebote stehenden Waffen und beim Geläute der Sturmglöcke sich zu versammeln, um mit dem Alcalde an der Spitze sich dem Einzuge der Rebellen zu widersetzen. Den Alcalde, welche dieses Gesetz nicht buchstäblich in Erfüllung bringen, steht eine zehnjährige Zuchthausstrafe bevor, den Einwohnern hingegen eine Strafe von fünfshundert Duros bis zu sechs Jahren Galeeren, je nach ihrem Weigerungsgrade. Solche Repressalien sind kaum in dem letzten siebenjährigen Bürgerkriege vorgekommen.

Es ist aufgefallen, daß bloß Beamte aus den alten Provinzen, welche Abordnete zum Reichstage sind, Stellvertretungskosten zu tragen haben; diejenigen aus den neuen Landesteilen aber nicht.

Die im Reichstage sitzenden Abgeordneten polnischer Nationalität, welche eine eigene Fraction bilden, haben beschlossen, bei allen Verhandlungen sich vollständig passiv zu verhalten und nur, insofern nationale polnische Interessen es verlangen werden, an denselben theilzunehmen.

Die jetztigen sächsischen Rassenbilletts im Betrage von 12 Millionen sollen eingezogen und durch neue ersetzt werden.

Die Kaiserin von Oesterreich wird an dem Gegenbesuche in Paris sich nicht betheiligen können. Sie ist gesegneter Hoffnung.

In Prag gehört es neuerdings zu den beliebtesten Scherzen des sauberen Czechenpöbels, anständigen Leuten die Cylinderhüte vom Kopfe zu schlagen und dieselben mit Füßen zu treten. Es wird dieser Unsug ganz im Großen von förmlichen Bänden betrieben. Der Scandal hat in sofern einen politischen Beigeschmack, als man die Leute zwingen will, durchweg die czechische Nationaltracht anzulegen.

Die Hungernoth im nördlichen Schweden hat eine furchtbare Ausdehnung angenommen. In dem schwedischen Amte „Westerbotten“ sehen, wie die Zeitungen melden, über 90,000 Menschen dem Hungertode entgegen!

Präsident Suarez hat die Auslieferung der Leiche Maximilians an den österreichischen Admiral Tegethoff nicht geradezu verweigert, aber von demselben gefordert, daß er sich durch amtliche Dokumente über seine Berechtigung, dieselbe abzuholen, ausweise.

Auffallender Weise hat man den Admiral von Wien ohne jede Beglaubigung abreisen lassen, eine Unhöflichkeit, mit der man bei Suarez offenbar nicht an den rechten Mann gekommen ist.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 1. October.

— Heute Vormittag waren sämmtliche hier in Garnison und im Schiffsdienste befindlichen Offiziere aus Mannschaften der Königl. Marine auf der Königl. Werft im Paradeanzug aufgestellt und wohnten der unter präsentirtem Gewehr der Wache und der Mannschaften des Seebataillons und unter klingendem Spiel stattfindenden Aufhebung der norddeutschen Bundesflagge bei. Herr Oberwerft-Director Corv.-Capitain Werner, ließ der Feierlichkeit eine Declaration der hierauf bezüglichen Allerhöchsten Bestimmungen vorangehen.

— Der Maschinenbau-Aspirant Herr Meier von der hiesigen Kgl. Werft ist zum Maschinenbau-Unter-Ingenieur bei der Königl. Marine ernannt worden.

— An Stelle des nach Posen versetzten Regierungsschulraths Herrn Himmel ist der Vicar Herr Sawigki zum katholischen Divisionspfarrer erwählt worden.

— Ueber den Entwurf des dem Bundesrathe vorgelegten Portotagesetzes erfährt man, daß der Portosatz von 1 Sgr. für gewöhnliche frankirte Briefe auf alle Entfernungen bis zum Gewichte von 1 Loth Zollgewicht einschließlicly gelten soll, für die schwereren Briefe ist der Portosatz von 2 Sgr. angenommen. Bei unfrankirten Briefen soll ein Zuschlag-Porto von 1 Sgr. ohne Unterschied des Gewichtes des Briefes hinzutreten. Das Packet-Porto ist nach der Entfernung und dem Gewichte in der Weise berechnet, daß der Gebührensatz von 2 Pf. je nach den Entfernungsmaßen immer um 2 Pf. bis zum höchsten Porto von 2 Sgr. 10 Pf. für das Zollpound steigt. Dabei sind gewisse Minimalsätze für das Packet-Porto angenommen. Die Provision für Zeitungen, regelmäßig 25 pCt. des Einkaufspreises, ermäßigt sich auf 12½ pCt. bei Zeitungen, die seltener als monatlich viermal erscheinen.

— In Folge dessen, daß der Krankenbestand bei den Truppenteilen ein sehr geringer ist, da sich überhaupt nur ca. 150 Patienten im Kgl. Garnisonlazareth befinden, läßt sich die Renovirung der innern Räume desselben durch Verlegung der Kranken innerhalb des Gebäudes bewirken und ist in dieser Art bereits in der Ausführung begriffen. Es ist jetzt auch bereits die mehrfach in Anregung gebrachte Einrichtung getroffen, die ganze Patientenzahl in zwei Kategorien: Leicht- und Schwerkrante zu scheiden, ohne Rücksicht auf die Truppengattung zu nehmen, und das militairärztliche Personal der Garnison zu dem Krankenendienst gleichmäßig heranzuziehen. In der nächsten Zeit dürften auch bei dem hiesigen Kgl. Garnison-Lazareth barmherzige Schwestern fungiren, da bereits Unterhandlungen wegen Ueberweisung von vier Diakonissen mit der Königsberger Diakonissenanstalt „zur Barmherzigkeit“ eingeleitet sind. Vorzugsweise werden die Schwestern das Küchenwesen unter ihre Leitung erhalten. In Münster soll das Lazarethwesen unter der weiblichen Leitung sich sehr vortheilhaft gestaltet haben.

— Die Reparatur der künstlichen Gliedmaßen, welche den Invaliden geliefert worden sind, wird auf Staatskosten bewirkt, und es sind die Landwehr-Bezirks-Commandos angewiesen worden, desfallige Anträge entgegenzunehmen und, falls die Reparaturen nicht am Orte bewirkt werden können, den betreffenden Invaliden an eine derjenigen Lazarethcommissionen zu weisen, die in der Lage sind, das schadhafte Glied ausbessern lassen zu können.

— Die dreitägige, gestern geschlossene Ausstellung von Gartenerzeugnissen Seitens des Gartenbau-Vereins im Selonke'schen Etablissement hat sich der unfreundlichen Witterung halber keines günstigen pekuniären Erfolges zu erfreuen gehabt, denn die Entree-Einnahmen reichen soeben zur Deckung der Aufkosten und der Prämienfonds hat für die verausgabten 140 Thlr. keinen Ersatz erhalten können.

— Der Besitzer des Seebades Westerplatte denkt im Wege der Actienzeichnung ein Kapital zusammenzubringen, um nicht nur für die nächste Saison warme Seebäder herzustellen, sondern auch eine Anzahl von Familienwohnungen für Badegäste zu errichten.

— Der frühere Restaurateur des New Yorker Kaffeehauses, Herr Hermann Person, wurde durch seine Einberufung als Garde-Landwehrmann bei der vorjährigen Mobilmachung zur Aufgabe seines Geschäftes veranlaßt und hat nunmehr jetzt das Gasthaus „Zum Gambrinus“ in Langefuhr in Pacht genommen.

Da derselbe uns als ein sehr coulanter Geschäftsmann bekannt ist, nehmen wir keinen Anstand, sein neues Etablissement zum Besuch zu empfehlen.

Stadt-Theater.

Die gestern zur Aufführung gebrachte ältere Posse „Stadt und Land“ ist gleich den meisten diesem Genre angehörenden Stücken ein ziemlich leichtes Produkt, allein es hat auch eine Menge einzelner Schönheiten und einen großen ethischen Werth, welche dasselbe jedem nicht überfeinerten und überbildeten Publikum angenehm machen. Von den Rollen dieser Posse fällt am meisten die des Sebastian Hochfeld auf, welcher als oberösterreichischer Viehhändler Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, ein Charakter, der von Hrn. Hampel mit vielem Glücke aufgefaßt und gegeben wurde; derselbe fühlte die richtigen Motive der Rolle mit Sicherheit heraus und brachte sie in lebensfrischen Bildern zur Anschauung. Die Maske war von Hrn. Hampel mit einer seltenen Treue bedacht, und in derselben bewegte sich dieser Künstler so leicht, daß er Jedermann für sich gewinnen mußte. — Ihm zur Seite stand getreulich Fr. Bertina als seine Gattin. — Fr. Sigl, das Landmädchen, war allerliebste mit ihrer anfänglichen Biddigkeit und der nachherigen Natürlichkeit und Herzlichkeit ihres Wesens. Die Scene mit ihrem Oheim und ihrem schnell gewonnenen Geliebten sprachen auf das Allgemeinste an Fr. Sigl hat entschieden Talent, es bedarf jedoch bei ihr noch eines fleißigen Studiums nach verschiedener Richtung hin, um aus der Sphäre der Anfänger in die Reihe der wahren Künstler aufgenommen zu werden. Hr. Köfcke (Fr. v. Hupfer) war die ergößlichste Mode-Karikatur, die man sehen kann. In diesem Genre ist Hr. Köfcke stets glücklich und wird hierin selbst das anspruchsvollste Publikum befriedigen. Die übrigen Partien, welche nur da sind, um dem Viehhändler als Folie zu dienen, wie namentlich sein Bruder (Hr. Köstel), dessen Frau (Frau v. Köllner, welche wir bei ihrem erneuten Engagement an unserer Bühne herzlich willkommen heißen), Hr. v. Blatt (Fr. Anders), der junge v. Wellenschlag (Hr. Girasch), der Diener Faustin (Hr. Fichte) u. s. w. wurden sehr gut gegeben und führten das Stück unter dem Beifall des Publikums seinem glücklichen Ende zu. — Die niedliche Blüthe: „Ein Silbergroschen“, welche den gestrigen Theater-Abend eröffnete, scheint wie für Hrn. Köfcke geschrieben zu sein. Sein Spiel wirkte gerade dadurch im höchsten Grade erheiternd, daß er nicht zu viel des Guten that und sich immer streng in den Grenzen der Decenz bewegte. Dadurch hat sich Hr. Köfcke überhaupt hier bereits einer großen Zahl von Gönnern zu erfreuen. Auch Fr. Schilling war in dem letztgenannten Stückchen recht anmuthig und theilte sich mit Hrn. Köfcke in den Beifall des Publikums.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

- 1) Der Schiffer Ephraim Groß in Heubude wurde, wegen Beleidigung eines Offiziers im Dienst, mit 15 Thln. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß bestraft.
- 2) Die unversch. Caroline Schulz aus Kleinhammer hat im Dominik d. J. aus verschiedenen Buden etwas Zwirn, drei Paar Strümpfe und eine Puppe gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.
- 3) Die Wittwe Florent. Tiede geb. Fischer fand im Sommer d. J. auf der Straße einen Pfandstein, welchen sie demnächst verpändete. Sie erhielt wegen Unterschlagung einen Tag Gefängniß.
- 4) Mit einer Woche Gefängniß wurde die Dienstmagd Glaskewig in Sullmin bestraft, weil sie aus einer Marktbude auf dem Jahrmarkte in Zukau ein Fläschchen Haaröl gestohlen hat.
- 5) Eine gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Gottfried Krause, welcher dem Gutsbesitzer v. Tiedemann in Boyanow eine äußerst geringe Quantität Rübsen (ca. ½ Quart) gestohlen hat.
- 6) Die Arbeiter Johann Tokarski und Anton Mischowski wurden wegen Beamtenebeleidigung und wegen Widerstandes mit je 14 Tagen Gefängniß bestraft.
- 7) Dieselbe Strafe erhielt der Andreas Mentkau in Remnade wegen Anriffs des das Schulzen-Amt von Remnade ausübenden Inspectors Herrn Schaepe.
- 8) Der Arbeiter Martin Ubball hatte im Februar d. J. mit dem Matrosen Drtmann eine flüchtige Bekanntschaft gemacht und sich als dessen Führer angeschlossen. Nach vielem Hin- und Herlaufen brachte Ubball ihn auch zu einem Mädchen von zweifelhaftem Rufe, wo Drtmann, überwältigt von dem Genuße spiritueller Getränke, einschlieft. Ubball nahm diese Gelegenheit wahr, dem Drtmann dessen Uhr nebst Kette zu stehlen, welche er demnächst für 3 Thlr. 15 Sgr. verkaufte. Er ist geständig und erhielt — im Rückfalle — 2 Monate Gefängniß und Ehrverlust.
- 9) Die verehel. Arbeiter Wilhelmine Pich hat im vergangenen Winter eine Wanne, welche sie gefunden hatte, verkauft. Sie erhielt einen Tag Gefängniß.
- 10) Der Arbeiter Johann Kowski (ohne bestimmten Aufenthaltsort) hatte sich im September d. J. in Dirschau

für einen Schweinehändler ausgegeben und Schweine zum Kauf ausgeben, ohne solche zu besitzen, jedoch versprochen, am folgenden Tage damit auf den Markt zu erscheinen. Er erschien auch mit 6 Schweinen, von denen es sich ergab, daß er sie in der vorvergangenen Nacht dem Besitzer Landsberg in Mühlbanz gestohlen hatte. Dieselben repräsentirten einen Werth von 75 Thirn. Kowski ist geständig. Er wurde — im Rückfalle — mit 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

11) Der Arbeiter Franz Kruschewski in Carthaus wurde im September d. J. aus dem hiesigen Lazareth, wo er krank gelegen hatte, entlassen. Er ging auf's Land, um Arbeit zu suchen, verband sich mit einem Menschen, dessen Namen er nicht kennt, und stahl mit diesem dem Instmann Jacob Piorkowski in Gr. Kleschau eine Kuh, welche sie nach Praust führten und an einen Fleischer verkauften. Der Unbekannte ist nicht ermittelt. Kruschewski erhielt 3 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

12) Die unberebelte Marie Leibbrandt ist angeklagt, dem Schuhmacher Beckmann, während sie bei demselben diente, mehrere Paare Schuhe aus dessen Laden gestohlen zu haben. Sie bestritt dies und behauptet, die Schuhe vom Lebrburschen Wogatz, mit welchem sie ein Liebesverhältniß unterhalten habe, geschenkt bekommen zu haben, wissend, daß dieselben gestohlen waren. Wogatz bestritt dies, und da andere Beweise für den Diebstahl nicht beizubringen waren, wurde die Leibbrandt wegen Hehlerei mit 2 Monaten Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

13) Der Schäferknecht Jacob Majewski in Nagtau hatte mit dem Borreiter Ludwig Goll daselbst einen Streit und erhielt dabei von letzterem eine Ohrfeige. Hierüber wurde Majewski ärgerlich, ergriff ein Messer und brachte dem Goll in dem linken Schultergelenk einen Stich bei, welcher sehr gefährlich war und das Leben des Goll in Gefahr brachte. Majewski ist geständig und erhielt 6 Monate Gefängniß.

Die Einfachheit unserer Vorfahren.

Man hört heutzutage sehr häufig die Klage, daß die Menschen früher besser gewesen sind, als jetzt. Ueberall, von Ranzeln, in Gesprächen und Blättern hört man über den grauerenregenden schlimmen Wechsel der menschlichen Dinge Wehrufe, und werden die Anklagen hauptsächlich gegen den überhandnehmenden Luxus auf der einen Seite, die um sich greifende Armuth auf der anderen Seite, wie gegen den Verfall des religiösen Lebens erhoben.

Die „deutschen Blätter“ stellen diesen Behauptungen einige interessante Fakta entgegen, die wir hier folgen lassen:

Zunächst also der übermäßige Luxus, welcher unserer Gegenwart zugeschrieben wird, während die ältere Zeit eine Zeit der Einfachheit in Kleidung, Nahrung und der ganzen Ausstattung des Lebens gewesen sei. Was Luxus ist, läßt sich durch einen Begriff nicht bestimmen, Ansichten und Urtheile darüber wechseln mit dem Wechsel der Zeiten und des Geschmacks. In jedem Volke und zu allen Zeiten kommt Luxus vor, der verschiedene Formen durchläuft, meist in bestimmter Ordnung. Wenn ein Volk noch keine Gewerbe und keinen Handel hat, oder doch darin nur wenig leistet, dagegen nur Ackerbau und Naturalwirtschaft vorzugsweise treibt, so kann natürlich unsere Art von Luxus dort nicht vorhanden sein. Auf einer Domäne Karls des Großen gab es an Leinwandzeug nichts als zwei Laten, ein Handtuch und ein Tisch-tuch. Kleidermoden gab es so gut, wie gar nicht, weil die Kleider viel zu theuer waren, als daß man oft zu neuen hätte übergehen können. Bei den Wohnungen sah man nicht auf Eleganz und Bequemlichkeit, sondern auf kolossale Größe und Dauerhaftigkeit. Der König Alfred der Große hatte Paläste mit großen Dimensionen, aber sie waren so undicht gebaut, daß man die Lichter in Laternen stellen mußte, damit der Wind nicht die Flamme zu sehr beunruhigte.

Worin kann sich nun in solchen guten alten Zeiten der Luxus zeigen? Jedenfalls in dem, was die Erde und der Hof des Gutbesizers hervorbringt. Weil nun aber auch die Nahrungsmittel in jenen Zeiten noch wenig Abwechslung bieten, so kann auch der Luxus noch nicht in den Verfeinerungen des Geschmacks bestehen. Der Reiche ist nicht gerade besser als der Arme, aber er zeigt seinen Reichtum eben darin, daß er Leute hält, die seinen Ueberfluß ihm verzehren helfen. Darum hielten die Ritter sich so große Suiten, fünfhundert Personen Gefolge waren für einen ordinären Gesandten im sechszehnten Jahrhundert nichts Ungewöhnliches. Selbst arme Adelige hielten sich zwanzig bis dreißig Bediente. Jede Gelegenheit, wo der Reiche auf glänzende Art von seinem Ueberfluß mittheilen konnte, war ihm erwünscht. Daher die ungeheuren Schmausereien bei Hochzeiten und Kindtaufen. Es kommen Hochzeiten vor, die ein halbes Jahr dauern. Bei der Hochzeit Eberhards von Württemberg im Jahre 1474 erschienen 14,000 Gäste, bei der Hochzeit Ulrichs von Württemberg wurden verzehrt 136 Ochsen, 1800 Kalber und 2759 Krammetvögel. Eine Hochzeit

im Jahre 1578 währte nur sieben Tage, man verzehrte aber 113 ganze Hirsche, 24 Hirsche in Theilen, 98 ganze Wildschweine, 19 in Theilen, 162 Rehe, 2300 Hasen, 88 westphälische Schinken, 370 Ochsen und sehr viel anderes Gethier. Entsprechend wurde dazu getrunken. Im Mittelstande war es gleichfalls Sitte, bei solchen Festen nichts fehlen zu lassen. Noch im Jahre 1610 wurde von einer Regierung geboten, bei einer bürgerlichen Hochzeit solun nicht über 24 Tische à zehn Personen beim Schmause gestattet sein! —

Diese Art Luxus verschwindet erst bei dem Aufkommen der Städte und städtischen Bildung mit ihrer Vorliebe für die Werke der Industrie und Kunst. Die Dienerschaft wird verringert. Die Vergnügungen werden auch vom gemeinen Manne genossen, die Tourtiere der Ritter werden zu Schützenfesten der Bürger. Dabei ist es indeß auffallend, daß man in Bezug auf Kleidung wohl auf die Pracht, aber wenig auf Bequemlichkeit Werth legt. So waren im funfzehnten Jahrhundert in Deutschland die langen Schleppländer üblich, eine Mode, die aus Frankreich eingewandert war. Etwas früher trug man Schnabelschuhe mit zwei Fuß langen Schnäbeln, die bald schlaff, bald ausgestopft waren. Die Stüger der damaligen guten Zeit mußten in den Schlachten sich oft, um nur marschiren zu können, den Schnabel ihrer Schuhe erst mit dem Schwert abhauen. Die Gärten wurden bis zu Rousseau hin durch die absurdesten Künsteleien und Schnörkel entstellt, und der Puder machte den Jüngling zum Greise, ohne ihm die Kraft des Jünglings zu rauben.

Der Luxus der neuern Zeit ist wieder mehr zur Natürlichkeit zurückgekehrt, obwohl hier und da auch die frühere Annatur wieder auftaucht. Zugleich ist er mit Sparsamkeit, so zu sagen, verbunden, weil weniger darauf gesehen wird, daß man vor Andern etwas voraus habe, als daß Alles brauchbar sei. Darum wird Alles von der Industrie mehr nach einem und demselben Modell, also billiger, angefertigt. Dazu hat man billige Ersatzmittel für kostbare Prunkgegenstände erfunden, resp. entdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Vor einiger Zeit befand sich ein höherer Beamter der Berlin-Hamburger Bahn zur Inspektion in einem Wagen der vierten Klasse, welcher eine große Zahl Auswanderer, namentlich viele jüdische Handelsleute aus Polen nach Hamburg beförderte. Einer der Auswanderer hatte einen großen Sack neben sich liegen. Der Beamte machte ihn darauf aufmerksam, daß nur den Passagieren der II. Klasse Handgepäck, aber kein Freigewicht für so unverbhältnißmäßig große Gepäckstücke gewährt sei, der Sack also der Gepäckkammer zu übergeben sei. Auf die Bitte des armen Juden, welcher behauptete, daß er blutarm sei und sein ganzes bißchen Hab und Gut sich in dem Sack befände, drückte der Beamte zwar ein Auge zu, betrachtete aber mit dem andern scharf das Gepäckstück. Nach einiger Zeit bemerkte er, daß der Sack plötzlich eine andere Gestalt annahm. „Was ist das?“ fragte er den Erschrockenen — „der Sack lebt ja! Deffen Sie ihn sofort!“ Der arme Jude löste die Schlinge des Sackes und siehe da — ein paar orientalische Augen bligten hervor und das in Schweiß gebadete Antlitz eines zwölffährigen Knäbleins kam zum Vorschein. — Dem Beamten war es schwer, seine Amtswürde zu behaupten, doch unterdrückte er das Lachen und sprach: „Sie haben also ihren Sohn als blinden Passagier durchschmuggeln wollen, Sie werden dafür“ — „Wie heißt blind?“ fiel ihm das Jüddchen ins Wort — „sehen Sie die Augen und sagen Sie, sieht so ein blinder Passagier aus?“ — „Aber Sie haben — fuhr der Beamte, der das Lachen kaum noch bemeistern konnte, fort — Sie haben mich belogen...!“ — „Wie heißt belogen? Hob ich doch gesagt: im Sack befindet sich mein ganzes Hab und Gut und hob ich doch auf der ganzen Gotteswelt nichts Besseres als mein Josephleben!“ Bei diesen Worten zog der Vater das Söhnchen aus dem Sack und küßte es. Der Beamte wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte; er war von der Scene sichtlich gerührt und sprach zur Freude des Juden das edle Wort: „Na, dann meinnetwegen will ich Sie diesmal so durchdrutschen lassen!“

— [Selbstmord.] Wiener Blätter erzählen: In der vorigen Woche starb in Folge Selbstmordes der 23 jährige Gutsbesizersohn Adolph Neugert auf dem Gute seines Vaters nächst Stoderau. Derselbe studirte voriges Jahr an der Wiener Universität Medicin, mußte aber andauernder Kränklichkeit wegen das Studium aufgeben und nahm seinen Aufenthalt

auf dem Gute seines Vaters. Sein Leiden, Lungentuberkulose, nahm aber immer mehr einen bedenklichen Charakter an, in Folge dessen das Gemüth desselben mit jedem Tage mehr verdüstert wurde, er erkannte, daß das Uebel unheilbar sei, und da er sich, wie er öfters äußerte, vor dem „elenden Sterben“ im Bette fürchtete, so faßte er endlich den Entschluß, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen. Am vorigen Mittwoch, Abends, brachte er sich Steinkohlen in sein Zimmer, schloß Thür und Fenster, verstopfte die Ritzen und setzte die Kohlen in Brand. Als man am andern Tage seine Abwesenheit bemerkte, drang man in das Zimmer ein und fand nun den unglücklichen Mann als Leiche am Sopha liegen. Auf dem Tisch lag ein Blatt Papier, worauf folgende Zeilen standen: „Mein letztes Lebewohl an Dich, mein Vater, und an meine Freunde“, und etwas tiefer: „Wahrnehmungen während meines Todeskampfes: 10 Uhr: Jetzt beißt ein dichter, übelriechender Dampf die Augen, ich bekomme Kopfweh; — 5 Minuten später: die Augen-, so wie die Kopfschmerzen heftig, das Licht brennt düster; — 10 Uhr 15 Minuten: Ich habe eine Empfindung von Ge-tragensein, Kneipen spüre ich immer, — Kopfschmerz hat geendet, hinaus, leicht, oh meine Brust, ich sehe kaum — es ist nicht leicht“ — hiermit enden seine Aufzeichnungen.

— Im Jahre 1863 ist in der Münze zu Petersburg ein Quantum Gold abhanden gekommen und trotz aller Recherchen nicht entdeckt worden. Jetzt stellt es sich heraus, daß ein Arbeiter das Gold entwendet hatte, und da er, auf den ein Verdict fiel, keine Gelegenheit fand, es zu entfernen, so warf er es in einen mit Kupfer gefüllten Schmelzkeffel, und es verschwand in diesem Kupfer, aus welchem dann 2-Kopfenstücke geprägt wurden. Speculanten haben die Goldtheile der 2-Kopfenstücke von der 1863er Prägung herausgewittert und trieben diese Stücke, die sie mit 5 Kopfen bezahlten, mit aller Energie auf, um sie einzuschmelzen. Ein Circular des Finanz-Ministers fordert nun sämtliche Polizeiregierungen Rußlands auf, darüber zu wachen, daß der Handel mit diesen 2-Kopfenstücken aufhöre, und daß Niemand das in denselben sich befindende Gold, das Eigenthum der Regierung ist, sich anzueignen wage.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser pro Monat September 1867.

Eingel.: Segelsch.	225	Abgel.: Segelsch.	105
do. Dampfsch.	20	do. Dampfsch.	22
Summa	245 Sch.	Summa	127 Sch.
Davon kamen aus:		Davon gingen nach:	
122	englischen Häfen	49	
62	preussischen	25	
21	dänischen	8	
13	schleswig-holsteinischen	2	
2	holländischen	13	
5	schwed. u. norwegischen	7	
4	bremischen	4	
2	mecklenburgischen	2	
2	tübelschen	—	
3	französischen	9	
3	hamburgischen	2	
3	belgischen	3	
1	russischen	2	
—	nordamerikanischen	—	
—	oldenburgischen	1	
1	ostindischen	—	
	245		127

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 67, Steinkohlen 63, Heeringe 42, Stückgüter 32, Kalksteine, Holz je 7, Eisen, Roh Eisen je 3, Altheisen, Eisenbahnschienen, Rappfuchen je 2, Ballast und Möbel, Schleifsteine, leere Fässer, Coats u. Mauersteine, Coats u. Steinkohlenheer, Salz u. Soda, Stückgüter u. Petroleum, Alkohl, Cement, u. Delfuchen, Petroleum, Schlemmkreide, Schiffsbaumholz, Thierknochen, Artillerie-Effecten je 1 Schiff.

Von den abgefegelten Schiffen hatten geladen: Holz 75, Weizen 13, versch. Getreide 8, Roggen, Ballast je 5, Stückgüter, versch. Getreide und div. Güter je 4, Thierknochen 2, Holz u. Pappe, Klobholz, versch. Getreide u. Doppelbier, versch. Getreide u. Saat, Gerste, Heeringe, Eisen, Eisenbahnschienen, Artillerie-Effecten, Marine-Effecten, Marine-Effecten u. Munition je 1 Schiff.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 1. Octbr.:

Gabrielsen, Elida; u. Zachariassen, de Awende Broders, v. Königsberg n. Fariund, m. Getreide, Eise, Borussia (S.D.), v. Königsberg n. Stettin, m. Gütern. Harestad, Uran, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.

Retournirt: Boe, Löwen.

Ankommend: 8 Schiffe. Wind: West.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Uhr	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
30	4	332,58	11,2	WSW. fr., bew., Regenböen.
1	8	331,69	7,0	W. do. bezogen u. Regen.
12		332,01	10,4	do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 1. October.
 Weizen, 90 Saft, 131. 32 Pfd. fl. 800; 128 Pfd. fl. 767½;
 126 Pfd. fl. 755; 124. 25 Pfd. fl. 735; 115 Pfd. fl. 620
 pr. 85 Pfd.
 Roggen, 120. 21, 122 Pfd. fl. 570; 115. 16 Pfd. fl. 549
 pr. 81 Pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 1. October.
 Weizen bunt 120—130 Pfd. 115—126 Sgr.
 hellb. 118—132 Pfd. 116—133 Sgr. pr. 85 Pfd. 3. G.
 Roggen 116—125 Pfd. 91½—98 Sgr. pr. 81 Pfd. 3. G.
 Erbsen weiße Koch. 77—80 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G.
 do. Futter. 70—76 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G. I
 Gerste fl. 100—110 Pfd. 58/61—62 Sgr. pr. 72 Pfd.
 do. große 108. 12 Pfd. 58—62 Sgr. pr. 72 Pfd. 3. G.
 Hafer 35—38 Sgr. pr. 50 Pfd. 3. G.
 Rübsen u. Rapß 93—98 Sgr. pr. 72 Pfd. 3. G.

Angekommene Fremde.

Hotel du Nord:

Pratt. Arzt Dr. med. Guttstadt a. Berlin. Die
 Rittergutsbes. v. Rosinski n. Kam. a. Reuzycia u. Drowe
 a. Saslozin. Frau Gutsbes. Paleste n. Fräul. Tochter
 a. Neuguth.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Bieller a. Janurckau. General-Sekretair
 Schönfeld, Insp. Berger u. d. Directoren Stimpinger u.
 Stüller a. Venbus. Oberamtmann Schönmarber aus
 Sorau. Rittergutsbes. v. Ruzsichenbach a. Chrippen.
 Die Kauf. Eide n. Fr. Tochter a. Königsberg u. Kraas
 u. Hartmann a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Hoffmann a. Wolittinich u. Hoff-
 mann a. Mehlen. Rittergutsbes. Hoyer a. Lewino.
 Kaufm. Schumacher a. Elbing. Techniker Weispfenning
 a. Dortmund. Die Detonomen Klügke a. Langhoff und
 Pelz a. Gröffenfelde.

Hotel de Chorn:

Dr. Lieut. Halbach a. Culm. Pharmaceut Glaas
 a. Elbing. Müller Melchior a. Berlin. Gutsbesitzer
 Wendlandt n. Gattin a. Kl. Relpin. Die Kauf. Hir-
 menzel a. Hirschberg u. Bärensprung a. Lübeck.

Bekanntmachung.

Sowohl die am 1. October c. fällig gewor-
 denen halbjährlichen Zinsen von den Danziger
 Stadt-Obligations des Jahres 1850, als auch die
 bis jetzt nicht erhobenen Zinsen derselben Obligations
 für frühere Termine können vom 3. October c.
 an an jedem Wochentage in den Vormittagsstunden
 auf der Kammerei-Kasse gegen Einlieferung der be-
 treffenden Coupons in Empfang genommen werden.
 Danzig, den 20. September 1867.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Steuer-Gesellschaft Lit. C.
 (Gast-, Speise- und Schankwirth, Vermiether
 möblirter Zimmer und Conditoren) zu erwählenden
 fünf Abgeordneten und fünf Stellvertreter Behufs
 Vertheilung der von dieser Steuer-Klasse pro 1868
 aufzubringenden Gewerbesteuer haben wir einen Termin
 auf den 10. October d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im rothen Saale des Rathhauses vor Herrn Stadt-
 Secretair Lohaus angelegt.

Wir laden zu demselben die sämmtlichen Mit-
 glieder der Klasse C. hierdurch unter der Verwarnung
 vor, daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden
 wird, sie treten den Beschlüssen der Erschienenen bei.
 Danzig, den 23. September 1867.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 30. Septbr. (I. Ab. No. 13.)
 Debüt des Fr. Braunsberg und des
 Frn. Hochheimer. Die weiße Dame.
 Große Oper in 3 Acten von Boieldieu.

Abonnements auf:

Schiller's Werke 15 Bgn. à 2 Sgr.
 Goethe's Werke 30 " à 2 "
 Lessing's Werke 15 " à 2 "
 Körner's Werke 12 " à 2½ "
 Shakespeare's Werke 12 " à 2½ "
 werden stets angenommen von

Th. Anhuth,
 Langenmarkt 10.

**Unterricht für Gesang, Klavier und
 Orgelspiel B. Kronke,** Sopengasse 27.

**Mein Bureau befindet sich von
 heute ab Hundegasse No. 88.**

Danzig, den 28. September 1867.

Weiss,
 Justizrath.

**Ich wohne jetzt Hundegasse 38,
 (Ecke der Mälzergasse) 1 Treppe hoch.
 Dr. Findeisen.**

Vorzügl. **Peccoblüthenthee** à Pfd. 1 Thlr.
 à Loth 1 Sgr., Vanille 3 St. 2½, 4 u. 5 Sgr.,
 Cremortartari, Lakritzenaft, Arrowroot, Quittenkörner
 à Loth 1 Sgr., Mandellklee à Pfd. 7½ Sgr.,
 Kräuter j. Art, Soda 1 Sgr. à Pfd. **Billig!** Lange
 auch kurze **Damen-Zettfetten**, Zett-Gürtelschlösser
 a. m. Eisenbein- u. a. Schnallen, Zett-Medaillons,
 Schlüssel, Herz, Dosen j. A., Pfeifen, Stöcke,
 Brillenfutterale v. 6 Pf., Gummiluftkissen, **Leder-
 gürtel**, Lederlober, **Albums zu 20 Bildern
 nur 7½ Sgr.**, **Leder-Taschen**. Für
Wiederverkäufer vorzügl. gearbeitete **Cigar-
 rentaschen** a. m., Stickerien, Beutel u. Porte-
 monnaies — ächte Meerschamwaren j. A. billig —
 Tragbänder u. — Ebenb. vorzügl. **Rauchtabake**,
 vorzügl. Embellemarippen 4 P. 4 Sgr., **Varinas**,
 Cuba à Pfd. 10, 12, 20 Sgr. u. 1 Thlr., ächte **Varinas**
 in Rollen à Pfd. 1½ Thlr., **Portorico** v. 6, 8, 10,
 15 Sgr., **ächte türkische Tabake** v. à Loth 1 Sgr.,
 1 Pack v. 6 Loth 6 Sgr., auch 12, 15 Sgr., **Cigarren-
 renhöf.** u. **Papier**, a. **Maschin-Streichholz**, 3 Papp-
 schachteln 1 Sgr. 9 Pf., 2 große Span- 1 Sgr.,
 10 kleine **nur 1 Sgr.**, **Domino** à 2½ Sgr.,
Lotterie, Zigeuner-Wahrsageb., Liebesbote, Traum-
 tarte, Glückskarte à 1 Sgr., 3 St. **Honig-
 Adler**, **Rosenseife** 4½ Sgr., **ächte Sdeurs**
 empfiehlt Langg. 83 **Franz Feichtmayer.**

Geldschranke,

feuerfest und diebstahlsicher, in verschiedenen Größen,
Mähmaschinen, Dampfkaffeebrenner,
Chatoullen und Schlosser-Bauarbeiten
 fertigt gut und billig

W. Spindler, Schlossermeister,
 Hintergasse 17.

**Die Magdeburger Feuerver-
 sicherungs-Gesellschaft**

versichert zu billigen und festen Prämien
 Gebäude, Mobilien und Waaren aller
 Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen
 Vollziehung der Policen ermächtigte
 Haupt-Agent, sowie der Special-Agent
 Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-
 gasse No. 41., Herr Herm. Gronau,
 Altstädtischen Graben No. 69 und Herr
 M. Löwenstein, Langgasse No. 39.,
 ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft
 und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
 Haupt-Agent,
 Hundegasse No. 46.

Fahrplan auf der Ostbahn vom 1. October 1867.

Abgang:	Bahnhof Danzig.	Ankunft:
4 U. 50 M. Abds.	Sitzzug nach Berlin.	7 U. 26 M. Morgs.
7 U. 54 M. Morgs.	Courierzug nach Gydtkuhnen.	9 U. 49 M. Vorm.
11 U. 41 M. Mittag.	Personenzug nach Berlin u. Gydtkuhnen	4 U. 1 M. Nachm.
6 U. 57 M. Nachm.	Courierzug nach Berlin.	9 U. — M. Abds.
7 U. 26 M. Abds.	Sitzzug nach Gydtkuhnen.	10 U. 22 M. Abds.

Danzig-Neufahrwasser.

a) Abgang vom Bahnhof am Regen Thor:	Abgang vom Bahnhof Neufahrwasser:
7 Uhr 41 Min. Morgens.	8 Uhr 37 Min. Vormittags.
10 Uhr 4 Min. Vormittags.	11 Uhr — Min. do.
4 Uhr 16 Min. Nachmittags.	12 Uhr 45 Min. Nachmittags.
b) Abgang vom Bahnhof am Schützenhaus:	2 Uhr 45 Min. do.
7 Uhr 55 Min. Morgens.	6 Uhr 16 Min. Abends
10 Uhr 18 Min. Vormitt.	8 Uhr 45 Min. do.
12 Uhr — Min. Mittags.	

Post-Bericht des königlichen Post-Amtes Danzig.

Abgang:	Täglich	Ankunft:
Nach Berent	Personenpost 12½ Uhr früh.	Von Berent
do.	Personenpost 11½ Uhr Mittags.	Personenpost 11 Uhr Vorm.
do.	Personenpost 7 Uhr Nachm.	Personenpost 3 U. 45 M. früh.
Stolp pr. Carthaus	Personenpost 6 Uhr Morg.	Personenpost 5½ Uhr Nachm.
do.	Personenpost 12 Uhr Mitt.	Personenpost 6 U. 20 M. Nm.
do.	Personenpost 6½ Uhr Nachm.	Personenpost 10 U. 50 M. Nm.
do.	Schnellpost 10½ Uhr Vorm.	Personenpost 11 U. 20 M. Nachts.
do.	Personenpost 5½ Uhr Nachm.	Schnellpost 5 U. 50 M. Abds.
do.	Personenpost 1½ Uhr früh.	Personenpost 11 U. 10 M. Nm.
Stutthof	Kariolpost. 3. S. 2½ Uhr früh.	Personenpost 2 U. 5 M. früh.
do.	3. S. 11 Uhr Nm.	Kariolpost. 3. S. 8 U. 20 M. Abds.
Gr. Zünder	Botenpost 1 Uhr Nachm.	3. S. 7 U. 50 M. Morg.
Neufahrwasser p. Dampfboot 7 U. fr., 5 U. Nm.		Botenpost 10 Uhr 30 M. Vorm.
do.	Kariolpost 12½ Mitt.	p. Dampfboot 9 U. Nm. 7 U. Nm.
Dhra	Kariolpost 7 U. M. p. Omnibus 1 u. 5 U. Nm.	do.
Langfuhr pr. Omnibus 2 Uhr Nachm.		Stutthof
		Kariolpost. 8 Uhr Morgens.
		pr. Omnibus 1 u. 7 U. Nachm.

Für Unterleibs-Bruchleidende.

Zeugnisse (Briefauszüge) an **Gottlieb Sturzenegger**
 in **Herisau**, Kanton Appenzel, Schweiz.
 Seit 2 Jahren litt ich an einem Doppelleistenbruch,
 der mir bisweilen unerhörte Schmerzen verursachte. Die
 zwei Löffchen Ihrer vorzüglichen Bruchsalbe, die ich den
 10. Januar d. J. von Ihnen erhielt, haben so vor-
 trefflich gewirkt, daß ich keine Schmerzen mehr spüre und
 vom Bruche fast nichts mehr bemerke. Ich bin so zu
 sagen von Neuem geboren! Vorfrüchtshalber aber bitte
 ich Sie noch um zwei Löffchen, denn ich will die Kur
 vollständig zu Ende führen.

Reptow, a. d. Rega, Pom., den 27. Febr. 1867.
C. G., Väterlehrling.

Ich erlaube mir hiemit um ein Löffchen Ihrer
 ausgezeichneten Bruchsalbe zu bitten, da ich bereits
 Wunder deren Wirksamkeit beobachtet habe, und daher
 dieselbe wärmstens als einzige Hilfe ohne der mindesten
 Belästigung der leidenden Menschheit gewissenhaft an-
 empfehle. Diese meine medizinische Anerkennung wollen
 Sie nach Belieben veröffentlichen.

Pawlowitz bei Pürau, Mähren, Oesterreich
 den 20. August 1867.

Med. Dr. Franz Prziwanek.

Diese vorzügliche, **durchaus total unschäd-
 liche Bruchsalbe** heilt in weitaus den meisten
 Fällen diejenigen Brüche, die ohne Operation zu
 heilen nur möglich sind, ohne jede Entzündung noch
 Unannehmlichkeit vollkommen. Dafür liegen tausende
 der besten und unzweifelhaftesten Zeugnisse aus allen
 und jeden Ständen vor. Bruchschmerzen werden bes-
 onders bald gestillt. Einfach Morgens und Abends
 davon einzureiben. Preis per Topf nebst ausführ-
 licher Gebrauchsanweisung und Zeugnissen: 1½ Thlr.
 Preuß. Ct. gegen Postvorschuß beim Erfinder **Gott-
 lieb Sturzenegger** in **Herisau**, Schweiz.

Gegen einen Kostenzuschlag von 8 Silberggr. kann
 diese Bruchsalbe jederzeit auch **ächt und frisch**
 bezogen werden durch Herrn **A. Günther** zur
 Löwen-Apotheke, Jerusalemmer Straße
 Nr. 26 in Berlin.

Loose zur diesjährigen Kölner

Dombau-Lotterie, Gewinne
 Thaler 25,000, 10,000, 5000, 2000,
 1000, 500 u. c., zu Einem Thaler pro
 Stück von heute an zu haben bei

Edwin Groening,
 Portschaisengasse 5.

**In der letzten Ziehung fiel der
 zweite Hauptgewinn in meine Collette.**
Edwin Groening.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,
 3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt
 sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Abonnement.

An- und Abmelde-Scheine
 sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Boston-Tabellen

sind zu haben bei **Edwin Groening,**
 Portschaisengasse 5.